St.Galler Tagblatt, 23. Januar 2012

Nervöse Rangelei ums Bohrloch

Deutsche Bohrfirmen kämpfen mit harten Bandagen um den Geothermie-Auftrag im Sittertobel. Beschwerden gegen die Ausschreibung führt die Stadt nicht zuletzt auf die «nervöse Bohrbranche» zurück. Eigene Fehler bestreitet man nicht.

RALF STREULE

Das Unternehmen, das dereinst im Sittertobel über 4000 Meter in die Tiefe bohren soll, wird mit grossem Geschütz auffahren. Ein gut 400 Tonnen schwerer Bohrturm ist gefragt. In Europa gibt es nur wenige Betriebe, die diesen Auftrag übernehmen können, sagt Marco Huwiler, Leiter des städtischen Geothermieprojekts. In der Schweiz gibt es keinen Anbieter, in Frage kommen gemäss Huwiler «drei, vier deutsche Unternehmen».

Genau diese aber bringen derzeit die Stadt in Verlegenheit. Nachdem man sich aufgrund der Ausschreibung für die Itag Tiefbohr GmbH aus Celle bei Hannover entschieden hatte, reichten zwei nicht berücksichtigte deutsche Firmen Beschwerde ein und erhielten vom kantonalen Verwaltungsgericht Recht. Die Transparenz bei der Ausschreibung sei zu wenig klar gewesen. Der Auftrag wird neu ausgeschrieben (Tagblatt vom 14. Januar).

«Bohraufträge eher rückläufig»

Dass in der Bohrbranche ein starker Konkurrenzdruck herrscht und im Kampf um Aufträge jede rechtliche Möglichkeit ausgeschöpft wird, ist gemäss Huwiler erklärbar. Bei den Aufträgen geht es um viel Geld. Im Falle St. Gallens sind es rund 15 Millionen Franken. Dazu komme, dass sich Bohrfirmen bei ihren Kunden über Monate hinaus verpflichten müssten, umgekehrt aber auch Gefahr liefen, über lange Zeit ohne Auftrag zu sein. Ganz allgemein sei der internationale Bohrmarkt derzeit «nervös», wie es Huwiler formuliert. Dem Vernehmen nach sei die Euphorie in den letzten Jahren zurückgegangen, Aufträge seien eher rückläufig.

Eine Nachfrage bei der Itag Tiefbohr GmbH bestätigt die Tendenz eines härter umkämpften Markts: Auch in Deutschland gebe es bei öffentlichen Vergaben immer öfter Beschwerden. Selber sei man aber zum ersten Mal in einen solchen Fall involviert und habe nie selbst gegen eine Ausschreibung Einsprache erhoben. «Wir stellen uns die spätere Zusammenarbeit mit unserem Kunden schwierig vor, wenn der Zusage eine Beschwerde vorausgegangen ist», sagt ein Firmensprecher.

Bei den im St. Galler Fall beschwerdeführenden Firmen sieht man dies offensichtlich anders. Auf Anfrage gab es jedoch vergangene Woche am Telefon von keinem der beiden Mitbewerber Auskunft zu Beweggründen.

Für Laien unverständlich ist auf den ersten Blick, dass eine der Firmen im zweiten Anlauf in St. Gallen nicht mehr mitbieten will. Huwiler bringt Verständnis auf: Das «eher kleine Unternehmen» sei nur mit einem grossen Bohrturm auf dem Markt, habe im vergangenen Sommer dringend einen Auftrag gebraucht, inzwischen aber in Dänemark einen solchen angenommen.

Beschwerden nehmen zu

Nicht nur beim Geothermie-Projekt gab es 2011 Beschwerden gegen Ausschreibungen der Stadt St. Gallen. Auch als es um die Arbeiten für die Druckableitung zwischen der Kläranlage Hofen in Wittenbach und Steinach ging, reichte eine nicht berücksichtigte Firma Beschwerde ein. Diese wurde jedoch vom kantonalen Verwaltungsgericht abgewiesen.

Ganz allgemein werden gegen öffentliche Ausschreibungen im Kanton immer häufiger Beschwerden eingereicht. Gemäss Auskunft des kantonalen Verwaltungsgerichts mussten in den vergangenen beiden Jahren je rund 40 Beschwerden bearbeitet werden, was um einiges mehr sei als noch in den Jahren zuvor. Meist würden diese Beschwerden jedoch abgewiesen oder von den Unternehmen wieder zurückgezogen.

Es sei die Tendenz zu beobachten, dass in wirtschaftlich schlechteren Zeiten mehr Beschwerden eingingen, heisst es weiter. Vor allem, wo viel Geld im Spiel sei, werde alles versucht, doch noch zum Auftrag zu kommen. Anderseits sei auch ganz allgemein eine «immer angriffigere Mentalität» unter den Unternehmen zu beobachten. (rst)